

III. Denkmale der Kunst des Mittelalters und der Neuzeit

Der politische Bezirk Melk wurde 1896 aus den Gerichtsbezirken Melk, Mank und Ybbs gebildet und ist am rechten Ufer der Donau gelegen; seinen landschaftlichen Gesamtcharakter bestimmt die Donau, die seinem Gebiete von der Einschnürung bei Grein über die starke Biegung bei Ybbs hinaus bis zur neuerlichen Verengung am Eingange der Wachau angehört. Dem entspricht das wechselnde Schauspiel, das der Strom bietet: zuerst steil herabfallende Felsen, die für eine Ansiedlung keinen Raum bieten und denen nur die trotzige Feste Freyenstein eine Felsplatte zum Fußfassen abgerungen hat; die fruchtbare lachende Ebene bei der Ybbser Schleife, wo die Ufer immer mehr zum Auencharakter aufgelockert sind und sich tote Arme zwischen bewachsenen Inseln und buschigen Rändern absondern (Fig. 1); hügelige, immer steiler werdende Ufer nach Melk, an deren Krümmung Schloß und Kloster Schönbühel weit in den Strom heraushängen und an deren felsigem Ortsausgange die Feste Aggstein Wacht hält. Das Hinterland ist von kleineren Flüssen durchschnitten, von denen der westliche, die Ybbs, die Ebene vor seiner Mündung seicht und langsam durchfließt (Fig. 2); die anderen — Erlauf, Mank und Melk — bilden reizende, für das Landschaftsbild sehr wichtige Täler. Reich und mannigfaltig ist der Gesamteindruck dieses Bezirkes, dessen ebene Mitte nach O., S. und W. von Waldbergen eingefriedet wird und dessen Bild sich so, über die Zufälligkeit seiner administrativen Grenzen hinaus, zu einer Einheit zusammenschließt.

Allgem. Charakter des Bezirkes Melk.

Das Gebiet des Bezirkes Melk, das schon in römischer Zeit besiedelt war, bot auch späteren Kolonisationen eine leicht zugängliche und ergiebige Stätte, die, lange an der Ostgrenze des zivilisierten Europa gelegen, von Sage und Geschichte in gleicher Weise als ein gegen die östlich drohende Barbarei vorgeschobener Posten aufgefaßt wird. Denn die Sage lokalisiert an der Erlauf-Mündung den uralten mythischen Warner der Harlunge und verkörpert ihn zu jenem Rüdiger von Bechlarern, der die nach Ungarn ziehenden Nibelunge ehrenvoll aufnimmt. Und wenig stromabwärts von der Burg Rüdigers, dieser Verkörperung deutscher Treue und Gastlichkeit, weist die Geschichte die erste Residenz der Babenberger, jenes begabten und tatkräftigen Fürstengeschlechtes, die die Burg heidnischen Magyarenhäuptlingen abgerungen hatten und sie erst verließen, um ihren Sitz und mit ihm westliche Kultur weiter ostwärts zu tragen. An Stelle der landesherrlichen Burg wurde Melk der Sitz eines Benediktinerstiftes, mit dessen Existenz und kulturellem Walten ein gut Teil der Schicksale des ganzen Bezirkes enge verknüpft sind.

Aber der Reichtum des Gebietes, der durch große Fruchtbarkeit seiner meisten Teile und durch die günstige Lage an der Donau und der wichtigen Handelsstraße, die Ost und West verknüpft, ausgezeichnet ist, bringen es mit sich, daß jener uralten zivilisatorischen Bedeutung dieses Landstriches die Denkmäler ermangeln; der lebhafteste Gang der Kulturbewegung hat Schicht auf Schicht gelagert, das alte umgebaut, verändert, zerstört. Es ist von den älteren Kunstepochen so gut wie nichts auf uns gekommen, fast kein Bau, der, auch nur in veränderter Form, einen romanischen oder frühgotischen Kern erkennen ließe; auch die kirchlichen und weltlichen Bauten, deren Geschichte sich zum Teil in ein sehr hohes Alter verliert, verdanken ihre jetzige Form späteren, durchgreifenden Veränderungen. Bis auf die Gegenstände

Romanisches
Trag-
altärchen.

der Kleinkunst haben sich diese erstreckt; die ursprüngliche goldene Fassung der Melker Kreuzpartikel, ein Geschenk des Markgrafen Adalbert um 1040, mußte 1365 einer glänzenden Erneuerung weichen. Nur zwei Tragaltärchen mit Elfenbeinreliefs und einem eingelassenen Portatile stammen noch aus romanischer Zeit, ohne daß sich aber ihr heimischer Ursprung oder auch nur ihre alte Zugehörigkeit zum Stifte Melk mit Sicherheit erweisen ließe; das eine der beiden wird von SACKEN 1857 als Privatbesitz des Stiftsbibliothekars und Gymnasialdirektors Theodor Mayer bezeichnet, das andere überhaupt nicht erwähnt. Stilistisch gehören beide eng zusammen, was ja auch durch die allgemeine Anordnung bestätigt wird

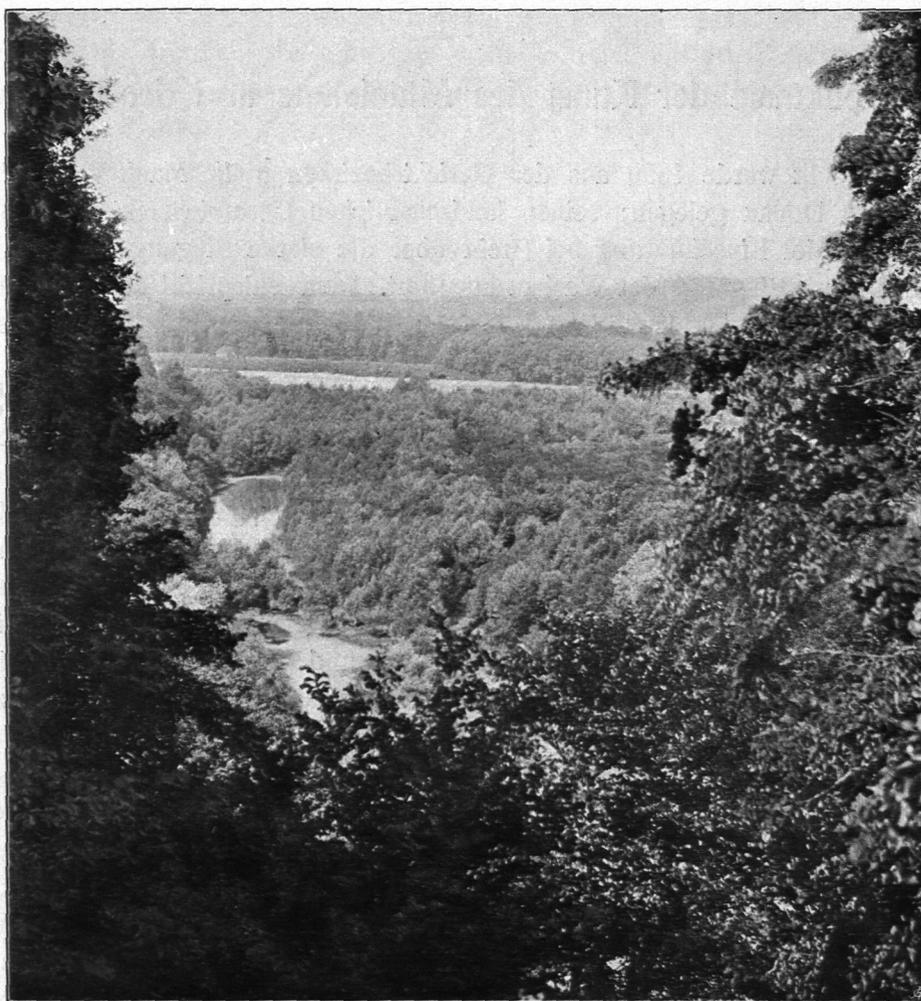


Fig. 1 Donauauen bei Melk (S. XIII)

(Taf. XXI f. u. Fig. 317 f.). Das kleinere hat um die Porphyryplatte des Deckels eine auf Johannes den Täufer bezügliche Inschrift, an den Lang- und Schmalseiten historische und symbolische Darstellungen, die durch turmartige Gebäude von einander getrennt sind. Beide Arten von Darstellungen folgen byzantinischen Vorbildern, die ikonographisch, aber nicht stilistisch, eingewirkt haben; deutlich und auffallend ist jene Anlehnung besonders bei der Hand Gottes, die den von zwei Engeln gefaßten Kranz aus den Wolken herausstreckt, bei den Szenen der Verkündigung, der Geburt Christi, der Anbetung der Könige. Die Eigenschaften dieser Reliefs, als deren beste das prachtvoll wiedergegebene Sitzen und Greifen (vgl. besonders in der Verkündigung und der Anbetung die Figur der Maria) hervorgehoben seien, kehren bei dem zweiten Altärchen wieder, das das andere durch Größe und reichere Ausstattung übertrifft. Die Ecken sind hier mit den Gestalten schwebender Evangelisten verziert, während der Deckel außer der, eine